Einzelnummer 1 K.

Redaktion und Administration: Mährisch-Ostrau, Langegasse 24. Manuskripte auch mit Rückporto werden nur ohne Gewähr angenommen und aufbewahrt. Eine Verpflichtung zur Rücksendung wird nicht anerkannt. Sprechstunden der Redaktion täglich von 11 bis 12 Uhr vormittags. Eigentum des „Jüdischen Verlages" reg. Gen. m. b. H. in Mährisch-Ostrau. Herausgeber und verantwortlicher Redakteur Dr. Hugo Herrmann in Mähr.-Ostrau.

3. Jahr.

Jüdisches Volksblatt

Nr. 47

Abonnement ½jährl. K 20.— monatl. K 7.—

Das „Jüdische Volksblatt" ist kein Lokalblatt, sondern als Versandzeitung dazu berufen, den nationalen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der bewußten ... im ganzen tschecho... und in Gali... kosten ... Mil... Jn... ...nger der ... größeren An... Erscheint jeden Dienstag und Freitag.

Dienstag, 28. VI. 1921.

22. Siwan 5681.

Palästina im englischen Unterhaus.

Die Debatte über Churchills Erklärung.

Nach Churchills Erklärung im englischen Unterhause (siehe jüd. Volksbl. Nr. 46) sprach Earl Winterton zunächst über mesopotamische Angelegenheiten und sagte dann:

„In den Bemerkungen meines sehr ehrenwerten Freundes über Palästina war ein Gegenstand, auf den ich mich beziehen muß, und das ist die Frage der Auswanderung. Ich kenne Rischon le Zion beträchtlich besser als mein sehr ehrenwerter Freund. Ich nahm teil an einem Gefecht in seiner Umgebung während des Krieges und ich freue mich, daß wenige der hübschen Gebäude durch das Artilleriefeuer der Kämpfenden beschädigt wurden. Es ist ein Denkmal der schweren Arbeit und guten Gesinnung der jüdischen Einwanderer, ich glaube aber, daß der sehr ehrenwerte Herr vielleicht unabsichtlich den arabischen Bearbeitern ein gewisses Unrecht getan hat. Es ist wahr, daß ihre Methoden der Bodenbearbeitung jenen der Juden nachstehen. Ich gebe zu, daß ich mich auf heiklen Boden begebe. Schließlich waren die arabischen Bebauer Palästinas, wie veraltet und überholt ihre Methoden sein mögen, doch die Leute, die ursprünglich auf dem Boden saßen. Es gab einen Zeitraum von scheint mir etwa 1600 Jahren, währenddessen es keinen jüdischen Bewohner überhaupt gab und die arabischen Bauern im Besitze des Bodens waren. Es besteht ein Gefühl unter den Arabern, das durch die von den Juden angewendeten höheren Methoden der Arbeit die Anschauung durchdringen könnte, daß im Laufe der Zeit die Araber den Juden Platz zu machen haben werden. Nichts könnte wesentlicher für die gute Regierung Palästinas sein als die Zerstreuung dieser Vorstellung. Auf die arabischen Bebauer sollte keinerlei Druck ausgeübt werden ihr Land aufzugeben, selbst wenn sie dabei bleiben es nach altartigen Methoden zu bebauen. Wenn wir nicht diese Vorstellung, die ich erwähnt habe, zerstreuen, werden wir eine agrarische Bewegung von sehr ernster Art in Palästina haben. Wir haben bereits etwas dort gesehen, was noch staunenswerter ist, eine mohammedanisch-christliche Liga, deren Zweck der Schutz der Interessen der ursprünglichen Bebauer ist. Die Sache wird sehr sorgfältige Behandlung erfordern. Ich hatte immer beträchtliche Zweifel, ob es möglich sei, viel mehr Auswanderer nach Palästina zu bringen und sie auf dem Lande anzusiedeln. Ich habe die Sache mit einem früheren Mitgliede dieses Hauses besprochen, das unglücklicherweise nicht mehr unter uns weilt, mit dem verstorbenen Sir Mark Sykes, und er hatte den Gedanken, eine große Zahl von Leuten im Jordantale anzusiedeln. Ich zweifle aber daran sehr. Ich glaube nicht, daß Palästina viel mehr Einwanderer als Landwirte zulassen wird, Aber es gibt Formen der Industrie dort; man kann auch in den ersten Jahren viel für die Verbesserung der Kommunikationen tun und möglicherweise werden sich auch Mineralschätze finden. Ich glaube, es gibt Möglichkeiten der Entwicklung.

Jede Regierung in Palästina wird sich in dem Zwiespalt zwischen den Wünschen des arabischen Bauern und den Forderungen einer fortschrittlichen wirtschaftlichen und intensiven Bearbeitung finden. Fraglos kann man dies erzielen, aber nur um den Preis einer Enteignung des arabischen Bauern. Sobald wir beginnen, Land für die Ansiedlung jüdischer Bauern zu kaufen, werden wir uns der vererbten Antipathie gegenüberfinden, die auf der ganzen Welt der jüdischen Rasse gegenübersteht. Gleichzeitig will ich aber keine trüben Aussichten für die Zukunft Palästinas geben. Ich empfinde so stark wie der begeisterte Anhänger der zionistischen Bewegung die Angriffe, die gegen sie gerichtet wurden. Wir haben in Sir Herbert Samuel einen Mann mit großer Regierungserfahrung und von durchaus unparteiischer und gerechter Art und ich glaube, daß er sich bereits unter allen Gruppen der palästinensischen Bevölkerung beliebt gemacht hat. Wir in diesem Hays und in England schulden ihm die Verpflichtung, die von ihm in Palästina bekleidete Stellung nicht noch schwerer zu machen als sie schon ist. Es ist ein sehr kleines Land; die in diesem Hause gestellten Fragen erfreuen sich einer genauen Beachtung seitens lokaler Parteien und es ist nicht wünschenswert, die Aufmerksamkeit auf Differenzen zwischen Juden und Arabern zu lenken. Wenn man bestrebt sein wird, dies so zu behandeln wie die Frage von Irland und wie die Differenzen zwischen den Ulsterleuten und den übrigen Iren, so wird das eine sehr bedauerliche Wirkung in Palästina haben. Palästina ist in gewissen Beziehungen, erfreulicherweise nicht in allen, ähnlich wie Irland und nichts ist leichter, als durch Dispute von außerhalb Unruhe zu erregen. Ich glaube, man müßte Sir Herbert Samuel, um eine vulgäre Phrase zu gebrauchen, Gelegenheit geben, erst einmal seine Hand zu zeigen.

Die Erklärung über die militärischen Auslagen in Palästina ist sehr zufriedenstellend. Wie im Falle Mesopotamiens, so kann ich im Falle Palästinas nicht sehen, wie irgend jemand vorschlagen könnte, wir sollten mit Sack und Pack aus dem Lande gehen und es in einer schlimmeren Lage zurücklassen, als es früher war. Ich glaube, wir sind berechtigt, von seiten der sogenannten „Anti Waste-Partei" (die Opposition der Sparfanatiker. Anm. d. Red.) eine Erklärung über ihre Haltung zu dieser Frage zu bekommen. Die Kommission hat das Recht, von den Führern dieser Partei zu hören, was die andere von ihnen vorgeschlagene Politik in Palästina und in Mesopotamien ist und ob es wirklich die ist, das Land mit Sack und Pack zu verlassen oder nur weniger Geld auszugeben und in diesem Falle, in welcher Beziehung es eine bessere Politik als die von meinem sehr ehrenwerten Freunde dargelegte ist. Ich glaube, mein sehr ehrenwerter Freund hat den weit klügeren Weg gewählt. Ich glaube, die Konferenz in Kairo, an der er teilnahm, wird von der größtmöglichsten wohltätigen Wirkung für jetzt und die Zukunft für das ganze britische Reich sein".

Es sprach dann Sir Charles Townshend über mesopotamische Fragen. Ihm folgte Colonel Wedgwood, einer der Führer der Arbeiterpartei:

„Sowohl der sehr ehrenwerte Herr (Churchill) als auch der edle Lord (Winterton) haben während ihres Aufenthaltes in Palästina etwas von der Atmosphäre dieses Landes eingesogen. Zweifellos war seit dem Waffenstillstand oder vielleicht schon länger die militärische Atmosphäre dort antijüdisch und araberfreundlich. Die Beamten verkehrten in der Gesellschaft der Efendis, der extürkischen Beamten und Großgrundbesitzer; der alten Herren des Landes. Sie vertrugen sich mit ihnen. Sie hörten ihre Anschauungen, und wenn der edle Lord und der sehr ehrenwerte Herr hier auftreten und uns sagen, was die Anschauungen der Araber gegen die Juden sind, wie bitterfeind sie ihnen sind, so geben sie nur die Ansichten der arabischen Efendis wieder, der alten Beamten der türkischen Regierung. Diese Leute hassen die Juden und zwar aus einem sehr triftigen Grunde. Die Juden kommen aus Rumänien, Rußland, Polen, und sie kommen nicht nur als Juden, sondern auch als Vorposten sozialistischer Ideale und westlicher Ideen von Zivilisation, die sie in Palästina einpflanzen. Das erste, was die Juden tun, ist, daß sie eine Gewerkschaft gründen. Das zweite, was sie tun, ist, daß sie die unerzogenen und ungelernten Araber dazu zu bringen versuchen, mit ihnen zusammen die Löhne in die Höhe zu treiben. Es gibt nichts auf Erden, was jede herrschende Klasse mehr haßt als daß das unwissende, stupide und versklavte Proletariat Ideen davon bekommt, was für Löhne es fordern darf. Diese verfolgten Juden, diese bolschewistischen Juden beginnen damit, den Arabern zu erzählen, daß sie höhere Löhne für ihre Arbeit fordern sollen. Bisher konnten die Efendis ihr Leben lang zusehen, wie die Araber für sie arbeiteten, und konnten sie um ihren Lohn betrügen. So verhielten sich die Dinge in diesen östlichen Ländern seit unzähligen Jahrhunderten. Da jetzt die im Westen entwickelten Juden ins Land kommen und lehren, daß die arbeitenden Klassen das nicht nötig haben, paßt das den Efendis nicht. Sie erzählen das dem edlen Lord (Earl Winterton) beim Speisen. Die Offiziere der britischen Armee geraten in Eifer, wenn sie daran denken. Natürlich wollen die Efendis ihre Arbeiter billiger bekommen; sie mögen diese neuen Ideen nicht; sie werden kostspieliger und kostspieliger."

Sir F. Banbury: „Bekommen nicht die Juden ihre Arbeiter in Rußland heute auch billiger: sie zahlen überhaupt nichts?"

Col. Wedgwood: „Der sehr ehrenwerte Baronet versteht mich nicht. Die Juden hier sind eine östliche Rasse. Die Juden in Palästina sind die Pionniere westlicher Zivilisation, die den langen Schlummer der Jahrhunderte stören. Diese schrecklichen Europäer sind die Ursache der Pogrome; es ist nicht der arabische Bauer. Er versteht ja sehr wenig von den Fragen. Er arbeitet mit den Juden zusammen, ist gut Freund mit den Juden und streitet nicht mit ihnen. Der edle Lord müßte, scheint mir, eigentlich wissen, daß die meisten Araber Hirten und nicht Bauern sind. Sie wandern hin und her und können durch enge Verbindung mit dem jüdischen Element kaum beeinträchtigt werden. Aber der gewöhnliche Araber spielt gar keine Rolle. Eine Rolle spielen jene Geldjuden, die sich daran gewöhnt haben, die Bewohner Palästinas auszubeuten. Sie bekommen billige Arbeiter und haben den Vorteil, daß der neue Nationalismus die sonst gegen sie gerichtete Agitation ausschaltet. All das wirkt zusammen und der Efendi nützt es aus für seinen eigenen Zweck, die niederen arabischen Klassen zum Mord an Juden aufzuhetzen — und das ist die Geschichte der Pogrome auf der ganzen Welt."

Mr. Ormsby-Gore: „Der ehrenwerte und tapfere Herr meint die Levantiner."

Colonel Wedgwood: „Sie hetzen die „schwarzen Hundert" auf, die Juden abzuschlachten und bei der ersten Gelegenheit dieser Unruhen sperrte die Regierung sofort den Zustrom weiterer Juden nach Palästina. Das ist die denkbar schlechteste Politik. Das heißt, eine Prämie auf die Pogrome setzen. Wenn wir keine weiteren Juden hereinlassen, so ist das genau das, was die Efendis wollen — Palästina als Domäne für ihre alten Ideen zu behalten. Wenn wir diesen Leuten das, was sie wünschen, dafür geben, daß sie Juden erschlagen, so werden wir vielleicht viel mehr als 5000 Mann Militär dort brauchen. Leider hat sich Sir Herbert Samuel ins Bockshorn jagen lassen. Ich hoffe, wenn er wieder zu wählen hat, wird er sich etwas weniger um die Behauptung kümmern, die man ausgekocht hat, um zu beweisen, daß jüdische Agitatoren und Bolschewiken direkt von Lenin aus Moskau kamen.

Es gibt nur einen Weg, die Juden zu schützen, ohne zu große Lasten auf den Steuerzahler in England zu legen und ohne die Besatzung von 5000 Mann englischen Soldaten zu erhöhen; nämlich durch die Erlaubnis, daß die Juden eine Verteidigungstruppe für sich bilden. Sie hatten während des Krieges ein ausgezeichnetes Regiment. Dieses Regiment tat vorzügliche Dienste. Am Kriegsende wurde es von der damaligen Militärverwaltung in Palästina sogleich aufgelöst. Lassen wir sie ihre eigenen Regimenter bilden. Die palästinensischen Juden und die Zionistische Organisation sind durchaus bereit, die Mittel für diese Truppe zu beschaffen. Geben wir ihnen die Möglichkeit, ihre eigenen Siedlungen zu verteidigen, und wir werden viel weniger von diesem gefährlichen Punkt im Orient hören.. Man braucht nicht zu fürchten, daß sie die Araber angreifen werden. Die Juden sind ein sehr friedliebendes Volk. Sie wissen, daß es für die Minderheit immer unklug ist, die Mehrheit anzugreifen. Heute sind alle Polizisten im Lande Araber. Diese arabischen Polizisten hetzen andere, an der Ermordung der jüdischen Einwohner teilzunehmen. Die Gefahr für die Juden ist sehr ernst. Ich empfehle der Regierung, alle Schritte zu unternehmen, die möglich sind, um die Bildung von territorialen Truppen zum Schutz der Juden zu unterstützen und gleichzeitig die Steuerzahler Englands von einer Auslage zu entlasten, die sonst auf ihre Schultern fallen wird. Inzwischen hat der sehr ehrenwerte Herr (Churchill) meinen Segen. Ich würde nur wünschen, er wäre schon vor Jahren statt im Kriegsamt im Kolonialamt gewesen. Wir hätten Millionen ersparen können. Wo er ist, wird er der Hecht im Karpfenteich seines Departements und ich glaube, daß es sehr gut wäre, wenn auch die übrige Regierung seine Auffassung teilte, daß schließlich Frieden die wichtigste Notwendigkeit für den Bewohner Englands ist.

Mr. Ormsby-Gore: „Heute hat ein mehr oder weniger einstimmiger Chor von Bewunderung der Rede meines sehr ehrenwerten Freundes (Churchill) geantwortet. Ich will sicher nicht der einzige sein, der den allgemeinen Dithyrambus auf die von ihm so glänzend dargelegte Politik stört. Ich muß sagen, daß ich mit meinem unmittelbaren Vorredner vollkommen übereinstimme. Ich wünschte nur, daß die Politik, die jetzt in Mesopotamien verfolgt wird, seit dem Augenblick des Waffenstillstandes verfolgt worden wäre und daß wir, statt in Mesopotamien eine breite kostspielige und unpopuläre anglo-indische Bürokratie hinter einer von Lord Curzon sogenanten arabischen Fassade einzusetzen, das einzig richtige geschaffen hätten, nämlich die englische Fassade mit der arabischen Wirklichkeit dahinter". Der Redner spricht im einzelnen über Mesopotamien und fährt fort: „Ich gehe zu Palästina über. Ich bin nicht vollkommen einverstanden mit dem, was mein edler Freund (Eard Winterton) über Palästina sagte, aber ich gehe weit, wenn nicht gänzlich mit ihm einig mit dem, was von meinem ehrenwerten und tapferen Freund (Oberstleutnant Wedgwood) gesagt wurde. Ich glaube, wenn wir zum Beispiel Galiläa nehmen, daß der arabische Bauer in Palästina ausgezeichnet mit seinem jüdischen Nachbarn auskommt, ebenso wie die jüdischen Nachbarn mit ihm. Ich gebe zu, daß in Jaffa, in den Städten und in ihrer unmittelbaren Umgebung in der Mittelklasse beider Religionsbekenntnisse statt einer Verbesserung des Verhältnisses der Rassen zueinander eine Verschlechterung in den letzten Monaten eingetreten ist. Das ist bedauerlich. Ich bin im Lande gewesen und habe im Lande ein verantwortliches Amt bekleidet. Ich war als politischer Beamter den ganzen Sommer 1918 über in Jerusalem. Ich glaubte immer, daß die einzige Möglichkeit für diesen Bezirk, vorwärts zu kommen, die Heranziehung jüdischen Kapitals, jüdischer Arbeiter und jüdischer Energie sei, um den Boden des Landes wieder aufzubauen. Ich

war auch überzeugt, daß in Palästina westlich vom Jordan — dort sind keine wirklichen Araber, denn die Bevölkerung Palästinas westlich vom Jordan ist ein Gemisch aus Phöniziern, Kanaanitern, Arabern, Aegyptern und anderen Stämmen — daß es, wenn die Mohammedaner dieses Landes, der großen Traditionen des Heiligen Landes wert sein wollen, absolut nötig sei, die Kluft zwischen ihnen und den andern Rassen, insbesondere den Juden, zu überbrücken. Ich glaubte, die Juden — sie sind richtige Stammesvettern mit großen Kulturtraditionen — seien dies imstande. Lord Beaconsfield hat in seinen Büchern wie im „Tankred“ Gedanken ausgesprochen, die verknüpft sind mit der zionistischen Bewegung, die seit mehr als 2000 Jahren besteht und die nicht von irgend einer bestimmten Zahl von Juden in Palästina abhängt, sondern von der Sammlung jüdischer Energien für den Wiederaufbau Palästinas. Als ich sah, was jüdische Kolonisten in Palästina geleistet haben, war ich überzeugt, daß dies eine praktische Politik sei.

Ich bin damit einverstanden, daß Palästina keinen Platz für eine sehr große Zahl von Juden hat, und vielleicht will auch gar keine sehr große Zahl von Juden hingehen. Es gibt fünfzehn Millionen Juden in der Welt und es ist sehr erfreulich, daß nicht die ganzen fünfzehn Millionen in ein Land gehen wollen, das etwa so groß ist wie Wales. Eine große Zahl wird bleiben wie bisher, zerstreut unter den Nationen der Welt, ohne eigenes Heim, aber zusammengeschlossen, wie alle Juden es sind, durch eine gemeinsame jüdische Tradition. Diese gemeinsame jüdische Tradition hat nur ein Zentrum und das ist Palästina. Wenn wir die zionistische Bewegung verstehen wollen, müssen wir etwas von der jüdischen Tradition verstehen. Sie ist untrennbar mit religiösen Ideen und religiösen Gefühlen verknüpft. Sie ist wesentlich verknüpft mit der Idee, daß die Bibel von palästinensischen Juden geschrieben wurde, daß die größten Schöpfungen der hebräischen Rasse und ihre Leistungen für die Menschheit von Palästina ausgingen; daß die Psalmen von Palästina kamen, und wenn sie wieder Psalmen schreiben werden, so werden diese wieder von Juden in Palästina geschrieben sein. Das ist die Idee, die hinter dem Zionismus steht, und sie hat die Balfour-Deklaration hervorgebracht.

Dieses Gefühl hat sehr viele Christen dazu gebracht, mit der zionistischen Idee zu sympathisieren und diese kulturelle Auffassung des Zionismus wird für den nahen Osten von ungeheurem Wert sein. Der nahe Orient braucht eine Bewegung dieser Art. Im kommenden Jahrhundert wird entweder eine Annäherung zwischen Osten und Westen angebahnt werden, oder eine große Kluft zwischen Osten und Westen aufbrechen. Entweder wird ein Riß durch Asien und Afrika einerseits und Europa andererseits gehen, oder es wird eine Brücke geschlagen werden. Ich bin durchaus nicht sicher, daß diese Brücke nicht in Palästina gebaut werden kann und soll. Es ist durchaus möglich, daß von einer jüdischen Universität in Jerusalem aus der Westen dem Osten und der Osten dem Westen erklärt werden kann und daß wir in die Lage kommen werden, wieder zu beleben, was der Westen von dem orientalischen, ethischen und geistigen Ideal braucht, ebenso wie wir dem Orient etwas von den praktischen, sozialen und politischen Idealen geben werden, die im Westen geschaffen worden sind. Diese Auffassung des Zionismus ist es, die so große Bedeutung und Wichtigkeit hat. Sie spricht sich in ganz kleinen Dingen aus. Der sehr ehrenwerte Herr hat seinen Besuch in Rischon le Zion beschrieben. Die bloße Existenz eines jüdischen Bauernstandes ist für uns etwas ganz Außerordentliches und Wunderbares. Wir verknüpfen den Begriff „Jude“ immer mit Park Lane und Whitechapel*). Ich wohnte bei einem jüdischen Bauern, der am Morgen mit seinen Rindern hinausging und abends nach der Feldarbeit zurückkam, der in Gemeinschaften lebte, wo das alte Hebräisch gesprochen wird, eine bezaubernde und neue Sache, die einen wohl zu manchen Opfern ermutigen kann. Ich möchte ein Wort über die Schwierigkeiten dieser Pioniere sagen, die unsere Sympathie und Ermutigung verdienen, und über die Araber, die vor diesen Einwanderern und insbesondere vor der neuen Invasion etwas erschreckt sind. Wir müssen die Lage verstehen. Ich gebe zu, daß die neuen Ankömmlinge zum größten Teil aus den Ghettos Osteuropas, aus der Ukraine, aus Rumänien und der Bukowina kommen, wo sie ein abgesondertes Leben unter Verfolgungen lebten; wo die Walze des Krieges über sie hinging und wahrscheinlich den größten Teil ihrer Angehörigen tötete. Sie haben das Aufkommen des Bolschewismus, sie haben Wrangel und manchen anderen gesehen, die sie alle der Reihe nach verfolgten. Die Zionisten wurden von den Bolschewiken verfolgt, weil diese Leute für eine nationale Auffassung eintraten, die von den Bolschewiken in Rußland als Gegensatz zum Bolschewismus erklärt wurde. Diese Leute kommen mit all ihren Vorurteilen aus Osteuropa und bilden zugegebenermaßen nicht die goldene Brücke zwischen Osten und Westen. Ich hoffe, daß das Kolonialamt, das hier viel tun kann, etwas mehr leisten wird, um die Auswanderung sefardischer Juden nach Palästina zu fördern, das heißt solcher Juden, die ursprünglich in Spanien waren, mit den Arabern zusammenlebten und die Araber kennen und die Tradition der arabischen Kultur besitzen. Wir finden sie rings um das Mittelmeer. Sie sind von Saloniki nach Smyrna und noch weiter nach Osten gegangen. Diesen Leuten sollte man die Möglichkeit schaffen, nach Palästina zu gehen, um die Grundlage des nationalen Heimes zu schaffen. Sie sind außerordentlich wertvoll und werden dieses große Experiment zum Erfolge führen.

Ich will nicht viel über die jüdisch-arabische Seite dieser Frage sprechen; sie wird sich mit der Zeit von selbst herausarbeiten. Die Aufgabe, die Großbritannien im jüdischen Palästina zu erfüllen hat, ist, dafür Sorge zu tragen, daß die christlichen Heiligen Stätten so gut und besser wie in der Vergangenheit gehalten werden. Warum starren wir immer auf die mohammedanischen und jüdischen Interessen in Palästina? Können wir nicht auch einmal an die christlichen Interessen in Palästina denken? Allzulang schon ist von Osterfest zu Osterfest die Kirche des Heiligen Grabes der Schauplatz von Blutvergießen und von Schlägereien der verschiedenen christlichen Sektierer unter dem Beifall der türkischen Regierung gewesen. Jahr für Jahr wurde das Christentum durch dieses Schauspiel beleidigt, das die Christenheit in Jerusalem bot. England hat eine einzige und große Verantwortlichkeit. Werden wir diese irgend jemand übertragen? Gibt es irgend jemand anders, der sie übernehmen kann? Die Kreuzfahrer mögen etwas zu stürmisch gewesen sein und wollten ihre Idee jedermann aufdrängen. Aber steht hinter den Kreuzzügen nicht doch eine moralische Idee? Ist es nicht die Idee, daß in dem Lande, das wir alle als heilig ansehen, solche Regierungsbedingungen bestehen sollten, daß Jerusalem den Pilgern und Vertretern aller Nationen und Rassen als ein Gotteshaus für alle Menschen gelten soll? Jede Politik, die von Palästina abrücken und es wieder den Türken oder irgend jemand anderem übergeben will, wird einen Ausbruch der tiefsten Mißstimmung von seiten der religiös fühlenden Menschen in England hervorrufen, dem keine Anti Waste-Campagne Widerstand leisten könnte. Ich muß den sehr ehrenwerten Herrn zu den Reduktionen, die er bereits durchgeführt hat, beglückwünschen und werde ihn in seiner Arbeit unterstützen. Ich möchte in Verbindung damit noch ein Wort sagen. Was immer er tue, mögen wir doch nicht alle denselben Irrtum in Palästina begehen, der vor zwei Jahren in Mesopotamien begangen wurde, nämlich zu viel englische Beamte hinauszuschicken; lieber eine weniger tüchtige Regierung von Palästinensern, Juden, Christen und Mohammedanern, die miteinander im selben Amt arbeiten. Sie mögen nicht so tüchtig sein wie britische Verwaltungsbeamte, aber halten wir doch die Zahl der britischen Beamten in Palästina so niedrig wie nur irgend möglich. Ich höre Berichte, wonach ihrer dort schon jetzt zu viele sind, und es wird sehr bedauerlich sein, wenn der Irrtum, der in Mesopotamien begangen wurde, in Palästina wiederholt wird.

Schon zu viel Zeit ist mit der Vorbereitung von Plänen verloren gegangen. Was wir brauchen, sind wirkliche Ergebnisse, und wenn wir der Welt diese wirklichen Ergebnisse zeigen können, dann werden diese Leute nicht wünschen, ihre Stellung unter Großbritannien als Mandatarmacht gegen irgend eine Herrschaftsform zu tauschen. Wenn wir keine Ergebnisse zeigen, dann werden sie sagen: Das politische Gedächtnis ist kurz, warum sollte man nicht die Türken wiederkommen lassen? Wenn sie wiederkommen, kommen sie für weitere vierhundert Jahre. Wir müssen Frieden mit der Türkei haben, das ist absolut notwendig, wenn wir das arabische Gebiet wieder aufrichten wollen. Wir müssen die türkische, die arabische und die jüdische nationale Bewegung anerkennen und einen anständigen Frieden mit der Türkei machen. Je weniger sich das auswärtige Amt in diese Dinge einmischt, desto besser ist es meiner Meinung nach. Die Regierung muß alles mögliche tun, um dem jetzt in Kleinasien wütenden Kriege ein Ende zu setzen. Sie muß ihre besten Anstrengungen einsetzen, um Frieden zu schaffen und es klar zu machen, daß die nationale Bewegung anerkannt und ihr Wunsch nach eigener Kultur berücksichtigt wird. Ich glaube, wenn wir eine solche Politik haben, wird der sehr ehrenwerte Herr sich einen großen Namen in der Geschichte machen und dieses Haus wird Ursache haben, stolz auf seine Arbeit zu sein.“

Lord Robert Cecil bedauert, daß die Leitung der Politik in Aegypten, in Kleinasien, auf der arabischen Halbinsel und im Mittleren Orient auf verschiedene Departements verteilt worden ist, was sicher nicht zum Vorteil der Sache sein kann. Er fährt fort:

„Der große Vorwurf, den ich der Regierung mache, ist, daß sie die Verwaltung Palästinas dem Departement für den Mittleren Orient übertragen will. Ich gebe durchaus zu, daß **unsere Politik in Palästina weitaus der beste Teil der Regierungspolitik insgesamt** gewesen ist. Ich glaube mit meinem ehrenwerten Freunde, dem Abgeordneten von Stafford (Ormsby-Gore), daß die **zionistische Politik gesund** ist. In seiner Rede hörten wir eine sehr beredsame Darlegung der moralischen und geistigen Seite der zionistischen Politik und es ist nur recht, wenn ich hinzufüge, daß diese Politik nicht nur aus den von meinem ehrenwerten Freunde angegebenen Gründen angenommen wurde, sondern auch aus guten, soliden, sachlichen Gründen. Es war ein ganz wesentlicher Teil in unserer Politik, daß wir Maßnahmen ergriffen, um zu zeigen, daß wir der **großen Bewegung innerhalb der jüdischen Rasse** sympathisch gegenüberstehen, und ich persönlich war für diese Politik, weil ich sicher bin, daß sie absolut gesund ist! Es ist wahr, sie wird schwierig, obgleich ich hoffe, daß dies nicht in finanzieller Beziehung der Fall sein wird. Wir haben eine schwierige Verwaltungsaufgabe zu lösen, das soll nicht geleugnet werden. Wir haben in Palästina zwei Rassen miteinander zu entwickeln. Die eine ist in kleiner Minorität und doch die weit fortgeschrittenere von den beiden. Das ist ein Verwaltungsproblem, das meiner Meinung nach nur ein im Lande geborener Verwaltungskünstler lösen kann. Ich war immer dafür, daß wir die Verwaltung in Palästina übernehmen. Es ist sicher notwendig, daß es geschieht, es ist notwendig für den Frieden der Welt, daß wir ein gut verwaltetes Palästina haben. Es ist auch eine gesunde Politik für uns, die Verpflichtung zu übernehmen. Aber ich bedaure aufs tiefste, daß infolge der von uns eingeschlagenen Diplomatie verschiedene Teile der Welt dazu gebracht wurden, zu glauben, daß wir in Palästina etwas suchen, was von besonderem Vorteil für die Interessen Großbritanniens ist. Das hat uns seither sehr geschadet. In fremden Hauptstädten und in auswärtigen Zeitungen wird uns immer wieder vorgeworfen, daß wir alles, was wir brauchten, in dem Friedensvertrage bekommen haben und jetzt anderen Ländern im Wege stehen, die auch das haben wollen, was sie brauchen. Das ist sehr ungerecht, aber wir hätten es von Anfang an klar machen sollen, daß wir die Verwaltung Palästinas als ein heiliges Pfand der Zivilisation unternehmen — als ein Pfand und nicht als einen Vorteil irgend einer Art.“

Lord Robert Cecil spricht dann über die Zusagen, die den Armeniern gegeben und nicht eingehalten wurden. Er verweist darauf, daß **für Denikin und für andere russische Abenteurer hundert Millionen Pfund ausgegeben** wurden, während mit einem Zehntel davon Armenien in Unabhängigkeit und Sicherheit hätte aufgerichtet werden können. Er kritisiert auch die schwankende Haltung, die man König Hussein gegenüber einnahm, dem doch während des Krieges der Besitz von Damaskus, Homs, Hama und Aleppo zugesagt wurde. Er schließt: „Ich fürchte, daß wir alles, was wir in den letzten zwei Jahren verloren haben, nicht wieder bekommen, und insbesondere fürchte ich sehr, daß die Bevölkerung Englands, betroffen durch die Verzögerung und die Kostspieligkeit und enttäuscht durch die Unfähigkeit unserer Politik, sich weigern könnte, das zu unterstützen, was ich ebenso, wie mein ehrenwerter Freund, der Abgeordnete von Stafford, für die richtige Politik halten, nämlich so billig als möglich, aber doch die Verpflichtungen auszuführen, die uns durch den Krieg auferlegt worden sind.

Der nächste Redner, Lord Eustace Percy, meint, die arabischen Befürchtungen wegen der jüdischen Einwanderung seien grundlos und nur verursacht durch politisch unkluge Redensarten mancher Verfechter der zionistischen Pläne.

Ihm folgt Mr. E. Harmsworth als Vertreter der Anti Waste-Partei. Er ist gegen den angeforderten Kredit, und als ihm Earl Winterton zuruft, er solle an die moralischen Verpflichtungen denken, die er und seine Partei mitübernommen habe, erwidert er: „Wir haben sehr viel Verständnis für moralische Verpflichtungen, aber mir liegt das Interesse des britischen Reiches zunächst am Herzen und um seinetwillen spreche ich jetzt hier.“ Er fährt fort: „Mit Bezug auf Palästina sagte der ehrenwerte Abgeordnete von Stafford (Ormsby-Gore) sehr viel über die zionistische Bewegung. Er hielt eine Rede, die sehr typisch für diese Fanatiker ist, die seiner Meinung sind. Ich bin weder ein Zionist noch ein Antizionist. Ich habe mich mit der zionistischen Bewegung niemals beschäftigt, bevor England eng damit verknüpft wurde, und ich sage, daß es ein Mißgriff ist, daß die Steuerzahler dieses Landes aufgefordert werden sollen, für eine den Juden zu gewährende Nationalanleihe zu bezahlen. Die Juden sind eine sehr wohlhabende Klasse und sollten ihr eigenes nationales Heim selbst bezahlen, wenn sie es haben wollen. Ich bin noch niemals einem begegnet, der hingehen und dort wohnen wollte, aber wenn sie ihr nationales Heim trotz allem haben wollen, so sind sie die reichste Nation in der Welt und mögen es sich bezahlen. Als Vertreter eines Teiles der britischen Steuerzahler protestiere ich auf das entschiedenste dagegen, daß etwas von ihrem Gelde in Palästina zur Schaffung dieses Heimes ausgegeben werden soll. Demnach werde ich heute gegen die Summe von 27 Millionen Pfund stimmen, weil dieses Land sie nicht geben kann.“

Nach einer kurzen Geschäftsordnungsdebatte wurde die Beratung und Abstimmung um 8 Uhr 15 Min. abends vertagt. Die Erklärung Churchills und die Debatte hatte mehr als vier Stunden in Anspruch genommen.

Inland.

Reichsverband der Kultusgemeinden.

Der Gemeindeverband der tschechischen Kultusgemeinden in Böhmen, an dessen Spitze Herr Dr. Thein aus Pardubitz steht, hat beschlossen, sich mit den Kultusgemeinden deutscher Geschäftssprache zu einem einheitlichen Landesverband in Böhmen zu konstituieren. Da wir nun sowohl in Mähren als auch in Schlesien einen solchen Landesverband bereits besitzen, an Spitze des mährischen Dr. Alois Hilf, so wird es hoffentlich bald zu einem gemeinsamen Verband sämtlicher Kultusgemeinden kommen. Es wäre nur wünschenswert, wenn auch die Kultusgemeinden der Slowakei in irgend ein engeres Bündnis mit den anderen Landesverbänden treten würden, um so als gemeinsamer Reichsverband ein kräftiger Stützpunkt aller unserer Forderungen zu sein.

Aus der Chronik der jüdischen Gasse.

Im polnischen Parlamente interpellierten die jüdischen Abgeordneten Grünbaum Hartglas und Genossen wegen der fortwährenden Uebergriffe, denen die Juden namentlich durch den Kommandanten des Generalbezirkes Kielce General Latinik ausgesetzt sind. Latinik hat in einer Rede in Miechow erklärt, daß die gemeinsame Arbeit der Deutschen, Engländer und Juden schuld daran sei, daß Oberschlesien den Polen nicht zugesprochen wurde. Latinik war in der österreichischen Armee Oberst des Inf.-Reg. 100, der durch seiner

*) Das elegante Viertel (entsprechend dem Berliner Kurfürstendamm) und das Elendsviertel in London, beide stark von Juden bewohnt. (Anm. d. Red.)

Antisemitismus zahlreicher Juden bekannt ist. (Anm. der Red.)

Im Gouvernement Kiew wurde ein Geheimbund entdeckt, der den Zweck verfolgt, die jüdische Bevölkerung auszurotten. Die letzten Pogrome in der Ukraine haben einen Flüchtlingsstrom von 7000 Personen an die rumänische Grenze geworfen.

In der französischen Zeitung „Le monde nouveau“ beschäftigt sich Pierre Lapin mit der Lage der Juden in Polen und verurteilt namentlich den wirtschaftlichen Boykott gegen die Juden. Er meint, daß das jüdische Volk in Polen ein staatsschaffendes Element und eine Quelle des Reichtums werden könne, wenn man sich bemüht, sich ihm zu nähern, statt es zu vernichten.

In der letzten Sitzung der Exekutive der sozialdemokratischen polnischen Partei wurde eine jüdische Sektion geschaffen.

In der letzten Zeit hat eine antisemitische Propaganda gegen die Juden in Lettland eingesetzt, an der sich auch der bekannte Nationalökonom Prof. Balflor beteiligte. Der Innenminister Berg versicherte dem Abgeordneten L. Fischmann, daß die Regierung keine Unruhen dulden werde.

In Konstantine (Algier) kam es zu antisemitischen Ausschreitungen.

In der Schweiz wurde eine „Schweizerische Gesellschaft zur Förderung der jüdischen Nationalbibliothek in Jerusalem, Pro bibliotheca judaica“ gebildet, an deren Spitze Prof. Arthur Hirsch steht. Es ist auch gelungen, für das Kuratorium angesehene Persönlichkeiten zu gewinnen.

Die landwirtschaftliche Hochschule zu Berlin hat den jüd. Geheimen Regierungsrat Prof. Dr. Nikodem Caro zum Ehren-Doktor der Landwirtschaft promoviert. Prof. Dr. Caro ist ein gebürtiger Lodzer und ist Mitglied des Kuratoriums der Hochschule für die Wissenschaft der Juden. Er hat mit Dr. A. Frank ein Verfahren entdeckt, den Stickstoff der Luft in der Form von Kalkstickstoff für die Landwirtschaft nutzbar zu machen.

In dem ehemals preußischen an Polen abgetretenen Gebiete fehlen für jüdische Schulen Lehrer, die den Unterricht in deutscher Sprache erteilen können, es kommen jedoch nur Lehrer in Betracht, die in diesem Gebiete geboren sind.

In Tachau (Böhmen) starb Rabbiner Dr. Moses Wohl, der in der Gemeinde über 20 Jahre tätig war.

Politische Chronik.

Mauschel in der Slowakei.

Schon vor zirka vier Monaten, anläßlich der Volkszählung hatten wir Gelegenheit, auf die Tätigkeit eines Mannes in Slowensko hinzuweisen, der wiewohl Präsident einer Kultusgemeinde, dennoch die Stirne besaß, einen Aufruf im Namen einer **slowakischen Partei mosaischer** Konfession zu erlassen. Damals haben wir aus Takt den Namen dieses Mannes nicht veröffentlicht. Nun aber unter seinem Vorsitz eine Partei begründet wurde, deren Ausschuß sofort zum Minister Dr. Micura gegangen ist, haben wir zur Verschwiedenheit keinen Anlaß. Der Mann, dem die zweifelhafte Ehre gebührt, magharisch-assimilatorische Methoden in der Slowakei einzuführen ist Dr. Ignaz Spierer aus Zilina. An der Spitze der neuen slowakischen Partei mosaischere Konfession steht Herr Dr. Hugo Tenzer (Kosice) und Dr. Eugen Klein (Bratislava). Bedarf es da einer Unruhe, wenn die Herren Advokaten Dr. Spierer und Dr. Tenzer Präsidenten einer Partei sein wollen! Steht es dafür, darüber sich aufzuregen? Und wie war Dr. Spierer bei den Nationalversammlungswahlen nicht etwa Kandidat der „Vereinigten Jüdischen Parteien“?, war er etwa nicht auf der Delegiertenversammlung des „Volksverbandes der Juden für die Slowakei“ und jetzt kam über ihn die Erleuchtung? Gut, die Herren gehen zum Minister für die Slowakei Dr. Micura. Ihr wähnt, um ihm ihre Huldigung darzubringen. Jawohl! Aber nicht in dem Sinne, daß sie sagen, als wir noch Advokaten in Zsolna und Kassa und Poszony waren, da waren wir Tiszasatelliten, schwärmten für die Unabhängigkeitspartei, lasen den „Pester Lloyd“, den „Független Magyarorszag“ und waren bestrebt, Magyaren mosaischer Konfession zu sein — nun wollen wir unsere Loyalität und unsere Neutralität im Nationalitätenhader dadurch bezeugen, daß wir Juden sind und solche bleiben wollen. Nein, das tun die Herren nicht, aber Mauschel hat ja bekanntlich noch einen Pfeil im Köcher — er hat leider mehrere Pfeile — und so erklärt die Deputation: Wir sind nicht wie die Jüdischnationalen, die sich nationaljüdisch gebärden, dabei aber magyarisch orientiert sind und einer positiven Arbeit in der Republik im Wege stehen, so sind wir nicht, wir Dr. Spierer, Dr. Tenzer und Konsorten sind Slowaken. Ehrwürdige alte Slowaken. Wir wollen mit den Juden nichts gemein haben, denn wir sind nicht gemein. Wir sind Ehrenmänner. Unsere Väter haben im Jahre 1848 unter Hruban gekämpft, wir haben im heiligen Stefansreiche stets die als Panslaven verschrienen Dr. Kostiale und Hlinka gewählt, aber beileibe keine Magyaren, wo denkst Du denn Herr Minister Micura hin. Wir sind bessere Slowaken als alle Bauern der Zilinaer Umgebung, so wie wir ältere Magyaren waren als alle Gentry und Magnaten. — — Daß ich nicht lach! Solch erbärmliche Wichte wollen jüdische Politik in der Slowakei machen. Diese Leute wagen es, die Jüdischnationalen bei der Regierung zu vernadern, zu denunzieren — und etwas anderes ist ja die Erklärung an den Minister nicht, sofern sie wahr ist — diese Herren alle, die nach dem Umsturze, als viele von ihnen interniert wurden, nicht wußten, wie rasch sie den Jüdischen Nationalrat in Prag finden sollten, diese Leute, für die man unzählige Male bei Regierungen intervenieren mußte, weil diese sie alle, alle mit mehr oder weniger Berechtigung für Magyaronen gehalten hat. Das ist nun der Dank dieser slowakischen Juden; sie rufen haltet den Dieb, der jüdischnationale Advokat, das ist der Magyarone, vor dem hüte Dich tschechoslowakische Republik, der ist gefährlich, aber ich, ich bin ja Mauschel, ich will ja Dein Hausjud sein, was Jud, ich bin doch gar kein Jud ich bin ein Slowake. Das lieber Dr. Tenzer reden Sie dem slowakischen Bauer ein. Der wird es ihnen sicherlich — auch nicht glauben, und diese Herren halten einen Minister für dumm genug, als das sie es ihm einreden könnten. Der Minister dürfte dem Herrn Dr. Tenzer gesagt haben: No regen sich nur net auf, mit ihrem Slowakentum wird es ja auch nicht weit her sein, aber es freut mich sehr, aus so einem so berufenen Munde (der Mund wird mehr beredt gewesen sein) zu hören, daß die Juden noch magyarisch orientiert sind. Das freut mich meine Herren! Es wird ihnen ja schwerlich jemand glauben wollen, daß sie Slowaken sind, aber wenn sie es bekennen, so wollen wir es glauben; wenigstens haben wir jetzt eine Handhabe gegen die anderen Juden. Sehr schön! Ich verspreche Ihnen eine große bäuerliche slowakische Klientel und werde, wenn sie gestatten, alle Zupanate und Bezirksgerichte anweisen lassen, jüdischnationale Advokaten, weil sie magyarisch orientiert sind und einer positiven Arbeit in der Republik im Wege stehen, als Verteidiger nicht zuzulassen. Im übrigen meine Herren, versichere ich Sie meiner größten Hochachtung für die herostratischen Dienste, die Sie Ihrem Volke geleistet haben, denn ich verspreche mir von Ihrer Tätigkeit und Treue sehr viel, sehe ich doch Ihre große Treue, die Sie Ihrem Volke bewahren.

Dummheit oder Bosheit.

„Juda in Zion“ von Graf E. Reventlow.

Unter diesem Titel schreibt Graf Reventlow, einer der größten Durchhalter des monarchistischen Deutschland Alldeutscher u. Antisemit im „Das Deutsche Tageblatt“ Berlin, 1., vom 18. Juni, ein Artikel, in der an die Ausführungen des Papstes anknüpfte. Reventlow wundert sich, daß nicht wenigstens die geistlichen Repräsentanten der christlichen es von vornherein als die denkbar brutalste Profanation empfunden haben, daß gerade Jerusalem für Hauptstadt der jüdischen „nationalen Heimstätte“ bestimmt wurde und schließt mit folgenden Worten: „Der Vatikan und die Leitungen der anderen christlichen Bekenntnisse haben das Wort vergessen: „den Anfängen leiste Widerstand“. Jetzt müssen sie sehen, daß die Juden aus den heiligen Stätten eine „Mördergrube“ machen und werden sehen, daß Proteste wirkungslos verhallen. Uebrigens ist unverständlich, wie man sich über das jüdische Verhalten christlicherseits wundern kann. Einmal liegt es an sich durchschnittlich in der jüdischen Natur. Dazu aber kommt der infernalische jüdische Haß gegen Jesus und alles, was mit ihm zusammenhängt, ein Haß, der sich nicht genug tun kann in Beschimpfung und Beschmutzung. Jetzt haben die Juden jene Städte und Plätze in der Hand, welche dem Neuen Testament zufolge an Christus gemahnen und den positiven Christen heilig sind. Was könnte der jüdische Heimstättenbesitzer — Palästina war tatsächlich nie jüdische Heimat — tun, das seinem Wesen mehr entspräche, als diese den Christen geheiligten Stätten zu entweihen und als solche lächerlich zu machen, zu zeigen, daß der Jude oben ist, selbst dort. Daran ist wirklich nichts Ueberraschendes.

Die politische Bedeutung der Schaffung der „nationalen Heimstätte“ für Juda soll nicht weiter berührt werden. Zion in anerkannt jüdischem Besitz ist ein Pfand und ein Symbol des weltdurchdringenden alljüdischen Imperialismus. Wie so viele andere Voraussagen des nunmehr weltberühmt gewordenen Buches „Die Weisen von Zion“, ist auch dies in Erfüllung gegangen; daß die jüdische Schlange, — das selbst gewählte Bild des Judentums — von Jerusalem ausging, mit ihrem Körper allmählich alle Völker umfaßte und schließlich nach Vollendung des Siegesweges mit dem Kopf zum Ausgangspunkte Jerusalem wieder zurückkehrt. In seinem Epilog zur britischen Ausgabe sagte der russische Gelehrte Nilus, die Schlange habe bald nur noch eine kurze Strecke vor sich, ehe sie ihre Bahn vollendet habe, nämlich Kopf und Schwanz vereinige — in Zion.“ Was ist also größer die Dummheit oder die Bosheit Reventlow.

Erez Israel.

Politisches.

Erklärung der Arbeiterparteien.

Das Exekutivkomitee der Hapoel Hazair und Zeire Zion nahmen in einer gemeinsamen Sitzung zu der Rede des Oberkommissärs Stellung und faßten folgende Entschließung: „In Anbetracht dessen, daß die Erklärung Sir Herbert Samuels vom 3. Juni die Einwanderung nach Palästina von der Zustimmung der gegenwärtigen Einwohner Palästinas abhängig macht; daß sie stillschweigend über die internationale Anerkennung des jüdischen Volkes und seinen durch eine jüdische Vertretung auf die palästinensischen Angelegenheiten in der Zukunft auszuübenden Einfluß hinweggeht, ferner daß diese Erklärung einen beträchtlichen Teil der palästinensischen Judenheit als Fremde behandelt, was einen Eingriff in die Rechte der Juden in Palästina bedeutet, appellieren die Exekutiven der Hapoel Hazair und Zeire Zion an die Juden der ganzen Welt, sich zur Abwehr dieses Angriffes zusammenzuschließen. Die Exekutiven der oberwähnten Föderationen anerkennen als Hauptursache der gegenwärtig schwachen politischen Lage des Zionismus den Mangel an Aktivität in Palästina. Aus diesem Grunde müssen die Zionisten der ganzen Welt ihre ganze Aufmerksamkeit und all ihre Energie auf das wahre Ziel der Bewegung konzentrieren, und zwar auf die Schaffung solcher ökonomischer Bedingungen, die gestatten würden, im Laufe der kommenden Jahre 100.000 Juden ins Land hereinzubringen.

Das Große Aktionskomitee muß alle Mittel in Betracht ziehen, die zur landwirtschaftlichen Ansiedlung der bereits in Palästina weilenden dichen Arbeiter führen würden, es muß trachten, bessere Möglichkeiten für eine ausgedehnte Kolonisierung zu sichern, und einen Weg zu einer Verständigung mit der arabischen Bevölkerung des Landes zu finden.

Die Exekutiven der jüdischen Arbeiterorganisationen fordern alle ihre Mitglieder in der Welt auf, eine starke Vertretung der zionistischen Arbeiterorganisationen auf dem zusammentretenden Zionistenkogreß vorzubereiten.

Bols kommt nach Jerusalem.

Das arabische Blatt „Alif-Ba“ meldet, daß General Bols und Mr. Watson, die unter Allenby an der Spitze der Okkupationsverwaltung standen, in Palästina eintreffen werden, die Forderungen der Araber zu unterstützen.

Vom Zionismus

An alle Nationalfondskommissäre!

Wir ersuchen alle Nat.-Fonds-Kommissäre und Vertrauensmänner darauf zu achten, daß bei den Büchsenleerungen die Büchsenleerungsscheine deutlich ausgefüllt werden, so daß das Datum, die Büchsennummer und der Büchseninhaber leicht leserlich sind. Die letzten uns zugekommenen Scheine sind vielfach ganz unzureichend ausgefüllt, so daß die Verbuchung erchwert ist. Ebenso ersuchen wir um regelmäßige Bekanntgabe der neu aufgestellten Büchsen, deren Nummern und Inhabern, da wir onst außerstande sind alle Büchsen unseres Distriktes evident zu führen.

Die amerikanische Minderheit.

Die zionistische Minderheit mit Oberrichter Brandeis Mack und Stephan Weise hielt eine Konferenz ab, in der Brandeis sein Palästinaarbeitsprogramm entwickelte und erklärte, daß er und seine Freunde bloß ökonomische Methoden in die Arbeit bringen wollten. Die Konferenz beschloß, den Karlsbader Kongreß nicht zu beschicken, sondern an den Kongreß eine Erklärung abzusenden.

Tagung des Gruppenverbandes in den besetzten deutschen Gebieten.

Am Sonntag, den 5. Juni, fand in Köln im Sitzungssaal der Rheinlandloge eine Tagung des Gruppenverbandes statt. Herr Direktor Dr. Kramer eröffnete die Tagung und begrüßte die — leider nicht sehr zahlreich erschienenen — Vertreter der Gruppen, sowie Herrn Otto Lehmann, Berlin, der als Vertreter der Keren Hajessod-Zentrale für Deutschland der Tagung beiwohnte. Das Wort erhielt dann der Bezirks-Sekretär, Herr Rudolf Schan, zu einem Bericht über die bisherige Tätigkeit im besetzten Gebiet. In der seinem Berichte folgenden Aussprache wurde sachliche Kritik geübt; im Vordergrund der Erörterung stand die Frage des Verhältnisses von Sekretariat zu Gruppenverbandvorstand, zumal Herr Justizrat Dr. Bodenheimer seine einige Wochen vorher erfolgte Amtsniederlegung als Vorsitzender des Gruppenverbandes mit dem Mangel an Zusammenarbeit zwischen Sekretariat und Vorstand begründete. Die schon seit langer Zeit schwebende Frage fand ihre Lösung durch einen organisatorischen Vorschlag, der allen Wünschen entsprach. Herr Lehmann gab dann einen Bericht über den jetzigen Stand und die bisherigen Erfolge der Keren Hajessod-Arbeit und entwickelte kurz ein Programm für die jetzt einsetzende Arbeit unter den Nichtzionisten. Auch hieran schloß sich eine sachliche Debatte. Infolge der schwachen Beteiligung der Provinzgruppen an der Tagung war eine fruchtbare Aussprache über die im Bezirk zu leistende Arbeit nicht möglich, und man beschloß, da außerdem auch die Zeit sehr vorgerückt war, einen zweiten Gruppenverbandstag auf Sonntag, den 19. Juni, nach Bonn einzuberufen. Nachdem eine von Herrn Dr. Gidion eingebrachte Resolution, in welcher dem Herrn Justizrat Dr. Bodenheimer Dank für seine bisherige Tätigkeit als Vorsitzender ausgesprochen wird, angenommen war, endete die Tagung.

Aus den Gemeinden

Mähr.-Ostrau.

Schulfeier in der jüdischen Gewerbeschule.

Sonntag, den 26. ds. um 11 Uhr vorm. veranstaltete die jüdische Gewerbeschule im bescheidenen Rahmen eine würdige und feierliche Abschiedsfeier des 2. Jahrganges.

Vorerst besichtigen die Gäste die ausgestellten Zeichnungen der Schüler beider Jahrgänge, an denen sie die Fortschritte und Leistungen der Schüler konstatieren konnten. Im Anschluß daran hielt der Leiter der Anstat Direktor Eisner Leopold eine kurze Ansprache, welche die Schwierigkeiten schildert, auf die die junge Anstalt allenthalben gestoßen hat und sich an die Schüler wendend, diese auffordert der Schule dadurch ihre Dankbarkeit zu erweisen, daß sie versuchen sollen, im Leben etwas Tüchtiges zu werden. Er dankt auch in warmen Worten Herrn Alois Hilf für dessen Mühewaltung und dessen Obsorge für die junge Schule.

Dr. Hilf will in kurzen Worten die jüdischen Schüler ersuchen, auch im Leben Juden zu bleiben, die nichtjüdischen Schüler davon überzeugen, daß man auch in jüdischen Schulen Ersprießliches und Erfreuliches erlernen kann und diese Ueberzeugung auch im weiteren Leben nicht zu verleugnen.

Herr Ing. Frischer Ernst dankt der Lehrerschaft, die sich der Mühe unterzogen hat, jüdische Jungen einer Berufsumschichtung zuzuführen, insbesondere gilt sein Dank der unermüdlichen Arbeit des Direktors dieser Schule Eisner.

Für einen jüdischen Handwerkerstand.

An jüdische Eltern und Vormünder!

Breits vor dem Weltkriege hat sich der jüdische Handwerkerverein für M.-Ostrau und Umgebung zur Aufgabe gestellt, sein Interesse auch der Lehrlingssache zuzuwenden. Die neuen Verhältnisse haben jedoch unserem Bestreben eine stark praktische Richtung verliehen. Die Juden, welche nicht nach Palästina oder sonst wohin auswandern werden mehr denn je einen schweren Kampf um ihre materielle Existenz zu kämpfen haben. Verhältnismäßig am günstigsten wird es noch dem jüdischen Handwerker ergehen, dessen Arbeit und Produktion, sofern er sein Fach tadellos ausübt, nicht wird umgangen werden können. Wir jüdischen Meister erheben daher unsere Stimme getreu der altjüdischen Devise: „Israel arewim zeh bazeh“ und rufen Euch, Ihr jüdischen Eltern und Vormünder, zu: Laßt Eure jungen Söhne und Schützlinge, sobald sie die Lust dazu haben und über einen gewissen Intelligenzgrad verfügen, ein Handwerk lernen. Der Handwerker ist zu Ehre gekommen und wird seinen Ehrenstand künftig auch behaupten! Darum sollen sich auch wohlhabende Familien nicht scheuen, das Kind dem Handwerke zuzuführen.

Der Juden ererbter Bildungsdrang hat sie vorwiegend gelehrte Berufe ergreifen lassen. Darum ist schon vor Ausbruch des Krieges und zum Erschrecken gar während d. gegenwärtigen Strömen-

umwälzung bei den Juden ein Bildungsproletariat in die Erscheinung getreten, wie es nicht schlimmer, nicht kläglicher gedacht werden kann. Wie viele der Intelligenten werden gezwungen sein, sich in vorgeschrittenem Alter nach einem neuen Berufe umzuschauen! Wie viele junge Männer, deren Studium ihren Eltern große Kosten auferlegte, fallen jetzt ihren Eltern zur Last und sind des Lebens überdrüssig! Dürfen wir dulden, daß die Kinder ein gleiches Schicksal erleben? Nein, die jüdische Jugend soll sich im Handwerk ertüchtigen, dann wird sie vor solchem Lose bewahrt bleiben!

Der gefertigte Vorstand ist bereit, alle an ihn ergehende Anfragen zu beantworten, sowie mit Rat und Tat den sich meldenden Lehrlingen hinsichtlich der Fachwahl, des Lehrmeisters und der Unterkunft beizustehen. Unsere Stadt als Emporium der Werkstätten aller Art kann ständig eine stattliche Anzahl von Lehrlingen verwenden und hier ist auch der Platz für gründlichste Ausbildung.

Jüdischer Handwerkerverein Mähr.-Ostrau.

Troppau.

Am 16. Juni l. J. erfolgte die Einverleibung der Synagogengemeinde Hultschin in die israelitische Kultusgemeinde Troppau. Die Angliederung wurde von den Vertretungskörpern beider Gemeinden beschlossen, erfolgte demnach im gegenseitigen Einvernehmen. In der Vorstandssitzung der isr. Kultusgemeinde vom 20. Juni, bei welcher die Vertreter der ehemaligen Synagogengemeinde anwesend waren wurden die Herren in die einzelnen Sektionen kooptiert, um ein Zusammenarbeiten im Interesse der neuen Gemeindemitglieder zu ermöglichen.

*

Israelitische Kultusgemeinde

Tagesordnung für die Sitzung des Ausschusses der israelitischen Kultusgemeinde in Troppau am Donnerstag, den 30. Juni 1921 8 Uhr abends.

1. Wahl zweier Verifikatoren.
2. Bericht des Vorstehers.
3. Angliederung der Synagogengemeinde Hultschin und Maßnahmen in Folge dieser Angliederung.
4. Bericht des Vorstehers über die Erwerbung des Hauses Ig. Benneschgasse 4 und Revision des Kultusausschußbeschlusses vom 6. Juni 1918.

Vorstand der israelitischen Kultusgemeinde Troppau. Der Vorsteher: Gustav Finzi.

Gaya.

Am 16. Juni 1921 fand die Konstituierung des auf Grund des neuen Statuts gewählten Kultusrates der israelitischen Kultusgemeinde Gaya statt. Die Wahl zum Kultusvorsteher entfiel auf den bisherigen Kultusvorsteher-Stellvertreter und bewährten Leiter der Gemeinde Herrn Ernst Jellinek, zum Kultusvorsteher-Stellvertreter wurde Herr Bruno Platzek, zum Beirat Herr Alois Platzek gewählt. Auf Grundlage seines zwischen den Wahlparteien getroffenen Kompromisses, wodurch eine Wahl ohne Abstimmung ermöglicht wurde, besteht der Kultusrat aus 3 Vertretern der zionistischen Partei, 5 Vertretern der jüdisch nationalen Partei und 4 Vertretern der Wirtschaftspartei. Bei der Wahl in die Kommissionen gelangten nachstehende Sektionen zur Aufstellung.

1. Tempelangelegenheiten (Bruno Platzek, Alois Platzek).
2. Religiöse Angelegenheiten (Ignaz Feldmar, Dr. Siegm. Schindler).
3. Kulturelle Angelegenheiten (Dr. Oskar Fischer, Ernst Hanel).
4. Finanzreferat (Ernst Jellinek, Manfred Jellinek).
5. Gebäude- und Materialienverwaltung (Max Siebenschein, Robert Müller).
6. Verwaltung des Friedhofes (Josef Hajek, Siegmund Mandl).
7. Verwaltung der Kultusverwesung Koritschan (Adolf Kohn, Ernst Hanek, Robert Müller).
8. Verwaltung des Armenfonds (Alois Platzek).
9. Verwaltung des Pensionsfonds (Bruno Platzek).
10. Verwaltung der Hauptkassa (Manfred Jellinek).
11. Eintrittskarten für den Friedhof (Josef Hajek).
12. Fürsorge für Wanderarme (Bruno Platzek).

Berichtigung.

Der Artikel „Wie ich Zionist wurde“ von Albert Einstein stand am 19. Juni in der „Wiener Morgenzeitung.“

Jüdischer Sport

Witkowitz.

Hakoah Witkowitz—Slezska Slavia Oderberg. 0:3. Die Gäste stellen eine äußerst flinke und vor dem Tore äußerst sichere Mannschaft die dem heimischen Tormann sehr oft beschäftigen. Gleich von Abstoß spielen beide Mannschaften in rasenden Tempo, wobei die beiderseitigen Verteidigungen glänzende Abwehrarbeiten leisten. In der 22. Minute erringen die Gäste aus einen blitzschnellen Durchbruch ihren ersten Treffer. Hakoah greift nun mächtig an und belagert nun zeitweilig das Tor der Oderberger doch verhindert Schußunsicherheit und die Ueberkombination vor dem Tor jeden zählbaren Erfolg. Nach der Pause wird das Spiel derb, wobei es auch zu Auseinandersetzungen der Gäste mit dem Schiedsrichter kommt. Die Gäste können rasch hintereinander noch zweimal skoren, doch nun bekommt Hakoah wieder das Heft in die Hand. Ununterbrochen wird das Tor belagert, doch verhindert der glänzend spielende Torwart der Gäste jeden Erfolg. Bei den Gästen gut die Verteidigung sowie der Innen-Sturm, bei Hakoah Schanzer, Barber und Schönthal. Rosenberg im Zentersturm treibt wohl den Ball immer wieder bis zum Tore vor, doch mangelt es ihn an den sicheren Torschuß. Schiedsrichter Malik einwandfrei.

Hakoah Benjamin — Jungmannschaft Makabi Friedek Mistek 0:1. Entscheidung in letzer Minute durch eine 11 Meter Stoß.

Damenwurfball.

Hakoah Witkowitz — JASC. Mähr.-Ostrau 1:1. Schönes Spiel zweier gleich wertiger Gegner. Die Gäste erzielen durch ihren Mittelstürmer den ersten Treffer. In der zweiten Halbzeit gleicht Tilde Bochner mit schönen Flügeleinwurf aus. Das Damenwurfballspiel, das in Witkowitz das erste Mal vorgeführt wurde, erregte bei dem sehr zahlreich erschienenen Publikum das lebhafteste Interesse.

Weltturntag.

Die Tagung der Kreisvorstände der gesamten Jüdischen Turnerschaft wird nunmehr endgültig auf die letzte Augustwoche 1921 nach Karlsbad einberufen. Das vorbereitende Komitee steht schon seit Wochen in engster Fühlung mit den nachstehenden Kreisen: Deutschland, Oesterreich, Tschechoslowakei, Schweiz, Estland, Rumänien, Beßarabien, Orient, Palästina, Persien und Holland. Von allgemeiner Bedeutung wird die Verhandlung über einen neuen Organisationsentwurf und ein Arbeitsprogramm sein, das sich stark mit der Förderung von Leibesübungen und körperlicher Erziehung in Erez-Israel und er Förderung aller dazu notwendigen Institutionen (Turnhallen, Sportplätze, Erziehung dazu geeigneter Lehrer) befassen wird. Bei den Fragen der allgemeinen Erziehung wird man sich hauptsächlich um die allgemeine Durchführung der hebräischen Turn- und Sportsprache und des Kommandos, sowie der hebräischen Erziehung überhaupt bemühen. Mit den Tagungen verbunden wird ein internes Turn- und Sportfest des tschechoslowakischen Kreises sein.

Jüdischer Nationalfonds.

Ausweis 23
vom 15. bis 29. Juni 1921.

Allgemeine Spenden.

Freudenthal: Prof. A. Herrmann gratuliert Herrn und Frau Brada — K 10.—

Göding: Bock Alfred 100, Steinitz 50, Herzog Leop., Körner Leop., Klinger Bernh. je 20, Ehrenfreund Albert, Kohn Moritz, Weiß Josef je 10, zusammen — K 240.—

Jamnitz: Mayer Emil 50, Mayer Ludwig 30, Dr. Wertheimer 20, Gutfreund Emil, Kohn Jakob, Schwarzbart Julius je 10, Fleischer Karl, Kohn Ludwig, Mayer Karl je 5, zusammen — K 145.—

Jägerndorf: Ungenannt — K 500.—

M.-Weißkirchen: Zion Verein Emunah Pessachspenden — K 227.30

M.-Ostrau: Tempelspenden: Emil Huppert 100, Leopold Löwy, Heinr. Süßer, Rud. Haberfeld, Dr. Huß, David Morgenstern, Emil Pick, Karl Nacher, Wilhelm Fuchs je 50, Artur Singer 30, Aron Holzer, Josef Engel, Max Welt, Josef Traubner, Moritz Reisfeld, Sam. Rosen je 25, Dr. Rufeisen, Josef Traubner, Jakob Schreiber, Dr. Wechsler, Isaak Borger, Julius Knöpfelmacher je 20, Viktor Gansel, Dr. Grünberger, Dr. Spira je 10, Rubin Kläger, 5 K, zusammen — K 835.—

Pohrlitz: Robert Pick — K 5.—

Prerau: Tempelspenden: Dr. J. Körner, Wein, Ernst Wolf je 50, S. Kulka, Budweis 30, Dav. König, Korn, Predmost, Josef Lamberg, Prednost je 10, Adolf und Cäcilia Horner anl. Jahrzeit ihrer Tochter Vilma 50, Hauser, Wien 23, zusammen — K 233.—

Proßnitz: Telegramme 64, diverse Spenden 58, Moritz Bobasch, Arn. Salzer je 20 Jahrzeitspenden, Tempelspenden: Heinrich Lautmann, Wilh. Losegeld, Saul Brandstätter, Waschmann, Leop. Meitner je 50, Siedfr. Pollak 30, Leop. Biel, Heinr. Mayer, Leo Bergl, Simon Bleichfeld, Dr. Leop. Goldschmied, Dir. Kraus, Adolf Herzog, Viktor Stiaßny, Heinr. Mayer, Karl Bergel je 20, Moritz Pollak 10, zusammen K 662.— Lt. Spendenbuch: Anl. Ablebens Jakob Steiner: Familien Steiner 100, Anl. Geburt einer Tochter im Hause Grabscheid: Fam. Josef Grabscheid 100, Holz und Salzer 50, Leo Beer 20, anl. Vermählung Alice Butschowitzer—Max Lenkowitz: Jak. Butschowitzer Max Lenkowitz je 40, Josef Holz und Frau 30, Josef Grabscheid und Frau, Arnold Salzer, Moritz Mandl, Grete Haas, Karl Butschowitzer je 20, zusammen — K 1142.—

Trebitsch: Tempelverein an Tempelspenden — K 201.50

Troppau: Siegm. Lord, Weinreb anl Bar-Mizwah Schlesinger je 20, Prof. Lieben, Krenski anl. Hochzeit seiner Tochter, Dr. Gustav Kohn je 10, Ignaz Deucht anl. Hochzeit seiner Tochter 50, zus. — K 120.—

Zabreh: Hochzeit Kafka—Jachzel Marienberg: Hugo Kafka u. Frau, Jachzel Vilem, Familie Abrahamer je 50, Elias Jachzel, Ing. Goldberger M. je 20, zusammen — K 190.—

Summe der Allg. Spenden — K 3848.50

Oelbaumspenden.

Freudenthal: Prof. A. Herrmann 1 B. a. N. Anna Braun Ung.-Hradisch im Achiva Garten — K 15.—

Gaya: Max Plaček 20, N. Kohn, Götz Heinrich, Fr. Redlich je 10, zus. 1 B. im Garten der Isr. Kultusgemeinde 50, Benj. Reiß, Mich. Schmerler, Teller Leop. je 10, Felix Steipa 5 K zusammen — K 85.—

Pohrlitz: Auschuß der zion Ortsgruppe anl. Scheidens N. F. Kom. Hedwig Schnabl a. d. N. 1 B. im Pohrlitzer Garten — K 15.—

Troppau: Fräulein Wechsler anl. Jahrzeit seiner Mutter Ernestine Wechsler 1 B. — K 30.—

Summe der Oelbaumspenden — K 145.—

Goldenes Buch.

Freudenthal: Eintragung Agnes Berl — K 275.—

Troppau: Eintragung Dr. Leop. Grim: Gustav Finzi 200, Erich Noe, Prof. Lieben je 50, Artur Felix 25, Adi Altschul 20, zus. — K 345.—

Summe — K 620.—

Summe	K 4.633.80
Zuletzt ausgewiesen	K 134.330.—
Gesamtsumme bis 23. Juni 1921	K 138.963.80

Materialien: Freudenthal 50.—.

„Allgemeiner Zeitungsverlag“ Ges. m. b. H. — Verantwortlich Josef Stolle, Oberfurt.